

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Band:** 18 (1867)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Die landwirthschaftlichen Geräte [Schluss]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-727382>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündnerisches Monatsblatt.

(XVIII. Jahrgang.)

Nr. 11.

Chur, November.

1867.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion: Fr. Wassali.

**Inhaltsverzeichnis:** 1) Die landwirthschaftlichen Geräthe (Schluß). 2) Aus dem Generalberichte über die schweiz. Milchproduktenausstellung in Bern. 3) Bilder und Lehren aus dem Leben der Hausthiere (1. Hahn und Henne). 4) Land- und volkswirthschaftliche Notizen.

## Die landwirthschaftlichen Geräthe.

(Schluß.)

Die Sämaschinen für Getreide werden jetzt von schweizerischen Mechanikern für Preise hergestellt, daß der Landwirth den Betrag dafür wohl erschwingen mag. Es darf daher demselben, sofern er nicht ein ganz geschickter Säemann ist oder hügelige Aecker hat, die Anschaffung einer Sämaschine anempfohlen werden, wie sie jetzt in Hohenheim oder noch besser von schweizerischen Mechanikern erstellt werden. — Für Keps, Mais, Flachs, Erbsen, Bohnen, Kunkelrüben etc., die in Reihen gesät werden, ist die Anwendung von Maschinen schon lange im Brauch und deren Vortheil in Bezug auf Arbeitersparniß und zweckentsprechende Leistung unzweifelhaft. Statt derselben wird jedoch hie und da noch bloß der Furchenzieher verwendet, mit welchem 3 bis 6 Furchen auf einmal gezogen werden können, in welche von Hand oder auch mit einem Säehorn der Samen eingestreut wird. Man hat dabei immerhin den Vortheil, mehrere Furchen in gleicher Zeit zu machen, in welcher mit der Haue kaum eine gemacht werden kann. — Für Klee- und Gräseramen wird eine besondere Sämaschine verwendet, die sehr einfach aus einem langen schmalen, nach unten zugespizten Kasten besteht, der auf Rädern von Hand gezogen wird und in welchem bewegliche Bürstchen angebracht sind, mittelst welcher durch die darunter befindlichen Oeffnungen der Samen herausgelassen wird. Da der Klee- und Gräseramen sehr klein ist, kann ihn der Säemann, auch wenn er ihn mit Erde

mischt, schwieriger gleichmäßig säen. Daher haben auch solche Maschinen, zumal sie einfach und billig sind, schneller Eingang beim Landmann gefunden. — Unter den Erndtemaschinen spielt die schon seit einigen Jahren in England und Amerika gebräuchliche Mähmaschine für Korn und Gras eine Hauptrolle, die in Verbindung mit der Heuwendmaschine und dem eisernen Hand- oder Pferderechen in letzter Zeit auch in der Schweiz eingeführt worden ist und sich bewährt hat, indem damit bedeutend an Arbeitskraft erspart wird. Für Korn und Gras wird übrigens nicht die gleiche Maschine angewandt, da für ersteres noch ein Legapparat mit der eigentlichen Schneidmaschine verbunden ist, der für das Gras nicht nothwendig ist. — Die Maschine wird von 1 oder 2 Pferden gezogen und von einem Manne, der hinten auf dem Boocke sitzt, bedient. In der Schweiz sind bis jetzt nur wenige Exemplare von dem Amerikaner Wood erfundener, in England gebauter Grasmähmaschinen in Thätigkeit. Gemäß dem über die Leistungen derselben bei Herrn von Jud in Thun und Herrn Gnägi in Oberndorf bei Goshau, Kanton St. Gallen, erschienenen Bericht ist deren Anschaffung besonders für größere Güterbesitzer sehr empfehlenswerth. Auch die Heuwendmaschine und der Pferderechen, an dessen Stelle übrigens der nur etwas leichter konstruirte eiserne Handrechen für kleinere Güter treten könnte, welcher von inländischen Mechanikern ganz gut und viel billiger gemacht wird als in England, — sind Maschinen, die nach und nach bei uns einheimisch zu werden verdienen, da wir damit an Zeit und Arbeit sparen, und beide sind besonders bei der Erndte für den Landwirth sehr kostbar. So lange wir zum Mähen des Getreides noch keine größeren Maschinen verwenden, benutze man doch wenigstens dazu die schon seit vielen Jahren in Süddeutschland übliche Getreidejense mit Vorrichtung zum Umlegen (Haugerüst genannt) statt der bisher gewöhnlichen Sichel, mit welcher 10 Tagelöhnerinnen zum Tag kaum ein Juchart fertig bringen, während ein einziger guter Arbeiter eben so viel und die Mähmaschine 8–10 Juchart mäht und umlegt.

Von den Maschinen zur weiteren Verarbeitung landwirthschaftlicher Produkte, welche in neuerer Zeit aufgekommen und zur Förderung der Landwirthschaft wesentliche Dienste zu leisten geeignet sind, mögen besonders folgende hier erwähnt werden:

1. Dreschmaschinen. Da mit dem Dreschflegel theils verhältnißmäßig wenig geleistet wird, theils auch bei nicht ganz trockener Frucht viel Körner im Stroh bleiben, theils die Unkosten in Folge des theuern Tagelohns zu groß geworden sind, so daß besonders in kornarmen Jahren das Dreschen auf halbbleerem Stroh den Bauern doch zu dick

wurde, hat sich die Dreschmaschine, von Wasserkraft, oder von einem Pferdegöpel, oder von Hand getrieben, selbst bis in die entferntesten Gebirgsthåler Bahn gebrochen und sie ist schon bei uns als derart einheimisch geworden zu betrachten, daß an manchen Orten die so bekannte Dreschflügelmusik kaum mehr gehört wird und nur das Zischen oder Summen des Dreschmaschinenbaspels weithin ertönt. Man hat allerlei probirt, bis man dahin gelangte, die Maschine so zu erstellen, daß jede Kornart darauf rein gedroschen werden konnte, ohne auch das Stroh nicht zu sehr zu zerdrücken und selbst zu zerhacken. Denn wenn so ein Haspel, welcher dabei die Hauptrolle spielt, bis 1000 Mal in einer Minute sich umdrehen und mit seinen Reisten die zwischen diesen und einem eisernen Mantel hindurchschlüpfenden Aehren ausdrücken muß, so daß zum Tag bis 800 Garben durchgestäubt werden, wozu bei einer Handdreschmaschine 5 Mann und 3 Weibspersonen und bei einer von Wasser- oder Pferde- oder Dampfkraft getriebenen Maschine 1 Mann zur Bedienung derselben und 4 Weibspersonen zur Bereithaltung der Garben und zur Fortschaffung des Getreides und des Strohs nothwendig sind, — muß tüchtig geschafft werden. Es kommt aber auch etwas dabei heraus. Der Gewinn an Frucht, weil die Maschine reiner drischt als die Flügel, an Zeit und Unkosten ist der Art, daß wer einmal sich einer gut gebauten Dreschmaschine bedient hat, nicht mehr zu den Flügeln greift. Daher werden auch besonders in der letzten Zeit immer mehr Dreschmaschinen eingerichtet und zwar da wo Wasserkraft fehlt meistens solche, die mit Pferdegöpeln getrieben werden, da die Handmaschine immer noch zu viel menschliche Arbeitskraft in Anspruch nimmt. Sehr vortheilhaft sind die Maschinen, welche zugleich auch das Getreide reinigen, und wo möglich sollten nur solche angeschafft werden, da gerade die Pugeinrichtung heutzutage sehr wichtig ist, indem auf den Märkten das rein gepugte Korn stets den Vorzug hat und auch vom Müller besser bezahlt werden kann. Ist eine solche nicht mit der Dreschmaschine verbunden, so sorge der Landwirth für eine gute Kornrelle, wie sie besonders im Kanton Bern verfertigt werden. Die diesfällige einmalige Auslage für eine gute Maschine wird sich lohnen.

2) Ein für die Pferde- und Viehfütterung wichtiges Werkzeug ist ein zweckmäßiger Futterschneidstuhl, wie er in neuester Zeit konstruirt wurde, um in kurzer Zeit ein möglichst großes Quantum Futter schneiden zu können, da man die Erfahrung gemacht hat, daß geschnittenes Heu, besonders mit anderen Futtermitteln gemischt, den Pferden und dem Vieh zuträglicher ist, als das lange ungeschnittene Heu und daß dabei auch an Futter erspart wird, indem ersteres besser verdaut wird

als letzteres und daher auch weniger davon in den Mist und mehr in Blut und Fleisch übergeht. Wer einen neuen Futterschneidestuhl mit einem Schwungrad, an welchem 2 oder 3 Stahlmesser angebracht sind und oben am vordersten Ende des offenen Troges, in welchem das lange Futter eingelegt wird, eine gekerbte Walze, die dasselbe zusammendrückt und vorwärts schiebt, arbeiten sieht und damit den alten Tretstuhl vergleicht, bei welchem der Arbeiter mit dem Fuße unten treten und drücken und mit einer Hand vorwärts schieben und an das Futter pressen muß, wird den Fortschritt der Mechanik nicht verkennen, denn mit geringerer Mühe wird noch ein Mal so viel geleistet, und wie wichtig dies ist, erkennt derjenige am besten, der die Arbeit selbst zu verrichten und für eine Anzahl Kühe das Futter täglich zu rüsten hat.

3) In die gleiche Klasse von Maschinen gehört die Rübenschneidemaschine, ein Werkzeug, das erst entstanden ist, seit dem man Rüben auch zu Futter verwendet, was man meistens noch nicht so lange und in den Berggegenden, wo die Rüben ganz gut gedeihen würden, aber außer hie und da in einem Gärtlein nicht gepflanzt werden, noch gar nicht thut. Es gibt verschiedene Arten solcher Maschinen, die einen schneiden die Rüben in dünne Scheiben, die anderen in Würfel, die dritten in kurze unregelmäßige Schnitzel, und zwar erstere indem die Rüben in einem Trichter an einem mit Messern versehenen Scheibe gebracht werden, welche in freisender Bewegung von den andrückenden Rüben wegschneiden, letztere indem die Rüben auf eine mit scharfen Kanten versehene um ihre Are bewegte Walze drücken, welche bei jeder Bewegung verschiedene Stücke wegreißen. Genaue Vergleichen zwischen der Leistung der betreffenden Maschinen haben den ersten den Vorzug zugesichert. Beide Arten sind übrigens sehr brauchbar und für den Landwirth, welcher viel Milch produziren will und daher weiße Rüben oder Runkelrüben oder gelbe Rüben dem Vieh füttert, nothwendig.

4) Die Quetschmaschinen, welche für Haber, oder Gerste, oder auch gesottene oder gedämpfte Kartoffeln oder Rüben etwas verschieden eingerichtet sind, jedenfalls aber die Quetschung mittelst zwei gegen einander drückender Walzen bewerkstelligen, leisten dem Landwirth, der Schweinezucht oder Viehmastung oder Brennerei betreibt, wie das eine oder das andere oder alles zusammen beinahe mit jedem landwirthschaftlichen Betriebe verbunden sein muß, sehr gute Dienste, ja sie sind ihm zu diesem Zwecke beinahe unentbehrlich, da die Quetschungen mittelst Stößeln viel zu langsam und zu unregelmäßig vor sich geht, um in einem wenig größeren Maßstabe zu genügen.

5) Die Pressen verschiedener Art und zu verschiedenen Zwecken

sind für den Landwirth direkt oder indirekt auch wichtig, so in erster Linie die Räspressen, welche an die Stelle der noch in manchen Sennerien und Alpen gebräuchlichen Steinbeschwerung getreten sind, die Wein- und Obstpressen, die jetzt durch Anwendung des Schneckengetriebes an Kraft gewonnen und an Raum verloren haben gegenüber den furchtbaren Eichenbaumhebelpressen, für die man eigene Gebäulichkeiten errichten mußte; die Heu- und Strohpressen, welche den Heu- und Strohtransport aus einer Gegend in die andere erleichtern und dadurch die der Landwirthschaft so vortheilhafte Ausgleichung der Heu- und Strohpreise sehr befördern; die Delpressen, die jetzt mit hydraulischer Kraft betrieben werden und in Folge dessen den Ertrag an Del bedeutend vermehren gegenüber dem früheren mangelhaften Verfahren mittelst Schlegel und Piffen; sodann auch die Drainröhren- und Torfpressen, wovon besonders die ersteren für den Landwirth einen besonders großen indirekten Werth haben, indem ohne diese die ganze Drainage nicht zu der Stufe von Vollkommenheit gelangen konnte, auf der sie jetzt der Landwirthschaft so große Dienste leistet.

6) Pumpen. Nachdem man angefangen hatte auf die Benützung des flüssigen Düngers mehr Werth zu legen, wie dies die neuere Zeit mit Recht und zum großen Nutzen der Güter thut, mußte man auch Werkzeuge haben, die dazu dienten, dieselbe bequemer zu machen. Es mußte daher eine Pumpe angeschafft werden, mittelst deren man die Gülle aus dem Kasten in die Transportgefäße ohne große Arbeit und Zeitverlust bringen konnte. Dieselbe beruht entweder auf dem Systeme des Luftdrucks oder des mechanischen Drucks; jene heißt Luftpumpe, diese Druckpumpe, beide sind gut, jedoch jene mehr für dünnere, diese für dickere Flüssigkeit. Die ganz eisernen sind den hölzernen vorzuziehen, weil diese leicht Risse bekommen und dann nichts mehr taugen. Um den ob dem Güllenkasten befindlichen Miststoch gut beschütten zu können, sollte die Pumpe stets im Kasten stehen, dagegen aber vor der zusammenziehenden Einwirkung der Sonne geschützt sein.

Es wäre noch manches nützliche landwirthschaftliche Geräthe in den Bereich dieser Besprechung zu ziehen, wenn nicht zu befürchten wäre, daß der Landwirth sagen würde: „es ist genug an diesen, wir wissen ja nicht einmal, woher wir das Geld nehmen sollen um alle diese zum Theil sehr kostspieligen Werkzeuge anzuschaffen.“ Der Landwirth hat Recht, wenn er sich sehr bedenkt, bevor er ein neues, ihm noch nicht aus eigener Erfahrung bekanntes Werkzeug anschafft. Man hat bald einen Haufen hochgepriesener Maschinen im Magazin, die man gar nicht braucht, weil sie sich praktisch nicht bewährt haben oder mit denen die

Knechte nicht umzugehen wissen, oder die doch nur selten in Thätigkeit kommen und daher als ein todtes Kapital angesehen werden müssen. Beim Landwirth sollte aber Alles lebendig sein, sonst leidet er Schaden; er sollte nichts Unnöthiges, Unnützes in Haus und Stall haben, sonst verliert er an Zins und Kapital. Er wird daher bevor er ein neues Werkzeug anschafft, vor Allem sich über dessen praktisch bewährten Nutzen eine vorurtheilsfreie Ueberzeugung zu gewinnen suchen und wenn er einmal denselben erkannt hat, berechnen ob es ihm bei seinem großen, mittelmäßigen oder kleinen Betriebe auch konvenire, dasselbe allein anzuschaffen, und dann sich entschließen. Sollte er aber finden, daß die Sache gut wäre, aber für ihn nur deswegen nicht passe, weil sein Betrieb zu klein, um es mit Vortheil allein verwenden zu können, wird dann der vernünftige Landwirth gleich die Hände in die Tasche stecken und etwa denken, wenn ichs nicht haben kann, soll der Nachbar es auch nicht haben? Nein! Er wird die Sache mit seinen Nachbarn, die in gleichen Verhältnissen stehen wie er, am Abend auf der Bank vor dem Hause oder auch am Sonntag nach der Gemeindeversammlung besprechen, und sich bemühen, damit sie mit ihm das gewünschte aber für den Einzelnen zu theure Werkzeug anschaffen und benutzen. Auf solche Weise oder durch die Gemeinde selbst kann eine für Alle sehr nützliche Maschine in Thätigkeit gesetzt werden, die dem einzelnen nicht konveniren kann. Das einige Wollen und Handeln Vieler bringt hier wie so in manchen anderen Beziehungen des Landwirths Gutes für den Einzelnen wie für das Allgemeine hervor, während der Einzelne nichts ausrichten kann oder nur sich selbst schadet. „Eintracht macht stark.“

---

### Aus dem Generalberichte über die schweiz. Milchproduktenausstellung in Bern.

Die festen Käsesorten liefern die Waare für den schweizerischen Großhandel und unter denselben nehmen die Emmenthaler und Greyerzer die erste Stelle ein. Aus kleinem Anfange hat sich dieser Handel nach und nach und zwar in sehr naturgemäßer Weise zur jetzigen Blüthe entfaltet, wie einige kurze Notizen betreffend den Emmenthaler Käse darlegen sollen.

Während heutzutage Handel und Verkehr nach allen Seiten hin gefördert und erleichtert werden, ein allgemeines Drängen nach Befreiung von allen lästigen Fesseln sich kund gibt, haben unsre Väter in ent-